

(27. Juni 1906)

BLANQUISMUS UND SOZIALDEMOKRATIE

Genosse Plechanow hat im »Kurjer« unter dem Titel »Wo ist nun die Rechte?« einen ausführlichen Beitrag veröffentlicht, in dem er die sogenannten Bolschewiki des »Blanquismus« bezichtigt.¹

Es ist nicht unsere Sache, die russischen Genossen zu verteidigen, gegen die Genosse Plechanow das Geschütz seiner Gelehrsamkeit und Dialektik auffährt, denn sie können das bestimmt selber tun. Allerdings verdient die Frage selbst einige Beachtung, was auch für unsere Leser von Interesse sein dürfte, weshalb wir ihr ein wenig Platz einräumen.

Genosse Plechanow führt, um den »Blanquismus« zu charakterisieren, ein Zitat von Engels über Blanqui an, einen französischen Revolutionär aus den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts, nach dessen Namen die gesamte Richtung bezeichnet wird. »In seiner politischen Tätigkeit«, sagt Engels², »war er wesentlich »Mann der Tat«, des Glaubens, daß eine kleine wohlorganisierte Minderzahl, die im richtigen Moment einen revolutionären Handstreich versucht, durch ein paar erste Erfolge die Volksmasse mit sich fortreißen und so eine siegreiche Revolution machen kann. [...] Daraus, daß Blanqui jede Revolution als den Handstreich einer kleinen revolutionären Minderzahl auffaßt, folgt von selbst die Notwendigkeit der Diktatur nach dem Gelingen: der Diktatur, wohlverstanden, nicht der ganzen revolutionären Klasse, des Proletariats, sondern der kleinen Zahl derer, die den Handstreich gemacht haben und die selbst schon im voraus wieder unter der Diktatur eines oder einiger wenigen organisiert sind.«³

Friedrich Engels, der Mitarbeiter von Karl Marx, ist ohne Frage eine große Autorität, doch ob diese Charakterisierung von Blanqui völlig zutreffend ist, wollen wir dahingestellt lassen. Denn 1848 mußte Blanqui gar nicht zwangsläufig annehmen, sein Klub werde in »kleiner Minderzahl« bleiben, im Gegenteil, damals, zu Zeiten einer großen revolutionären Bewegung, rechnete er gewiß damit, daß seinem Aufruf das ganze Arbeitervolk, wenn nicht in Frankreich, so doch wenigstens in Paris zum Kampf gegen die hinterhältige und schändliche Politik des bürgerlichen Ministeriums folgen werde,

1 (Anm. d. Ü.): Plechanows Beitrag »Gde she prawaja storona i gde »ortodoksija?« [»Wo ist nun die rechte Partei und wo die »Orthodoxie?«] erschien am 8. Juni 1906 in der legalen Tageszeitung »Kurjer«, die vom 30. Mai bis 1. Juli 1906 in Petersburg herausgegeben wurde und zum menschewistischen Flügel gehörte. Vgl. ders.: Sotschinenija [Werke], Bd. 15, Woprosy taktiki w epochu perwoj rewoljutzii (1905–1908) [Fragen der Taktik in der Zeit der ersten Revolution (1905–1908)], S. 146–155.

2 Wir haben die Arbeit von Engels, aus der das Zitat stammt, nicht zur Hand, weshalb wir also nicht das Original übersetzen, sondern die russische Übersetzung des Genossen Plechanow.

3 (Anm. d. Ü.): Friedrich Engels: Flüchtlingsliteratur. II. Programm der blanquistischen Kommuneflüchtlinge, in: MEW, Bd. 18, S. 529.

welches »dem Volk die Errungenschaften entreißen« wollte. Doch darum geht es überhaupt nicht, vielmehr darum, daß Plechanow zu beweisen sucht, die von Engels vorgenommene Charakteristik des Blanqui ließe sich streng auf die sogenannten Bolschewiki anwenden (die Genosse Plechanow jetzt bereits geradewegs Minderheit nennt, weil sie auf dem Vereinigungsparteitag sich als Minderheit erwiesen habe).⁴ Wörtlich drückt er sich so aus: »Diese ganze Charakterisierung kann vollkommen auf unsere jetzige Minderheit angewendet werden.«⁵ Anschließend bekräftigt er seine Worte in dieser Weise: »Das Verhältnis der Blanquisten zu den Volksmassen ist in dem Sinne utopisch gewesen, weil sie nicht verstanden, wie wichtig deren revolutionäre Selbständigkeit ist. In ihren Plänen waren eigentlich nur Verschwörer tätig, die Masse kam lediglich vor, wenn sie von der gut organisierten Minderheit mitgerissen wurde.«⁶ Also meint Genosse Plechanow, die russischen Genossen »Bolschewiki« (wir wollen beim üblichen Ausdruck bleiben) seien dieser »Erbsünde des Blanquismus« verfallen. Seinen Vorwurf hat Genosse Plechanow unserer Meinung nach nicht untermauert. Der Vergleich mit den »Volkstümlern«, die tatsächlich Blanquisten gewesen waren, beweist nämlich noch nichts, und die böswillige Bemerkung, Sheljabow, der Held und Führer von »Narodnaja Wolja«, habe einen schärferen politischen Instinkt gehabt als Lenin, der Führer der »Bolschewiki«, ist von zu schlechtem Geschmack, als das man sich dabei aufhalten sollte.⁷ Doch wie wir bereits sagten, es ist nicht unsere Sache, eine Lanze zu brechen, um die »Bolschewiki« und Lenin zu verteidigen, da sie sich noch von niemandem auf der Nase herumtanzen ließen. Es geht uns um das Wesen der Sache. Doch dann drängt sich die Frage auf: Ist in der heutigen russischen Revolution Blanquismus überhaupt möglich? Oder, falls eine solche Richtung existieren sollte, könnte sie irgendeinen Einfluß ausüben?

Wir meinen, die Fragen so zu stellen, reicht aus, damit jeder, der ein wenig mit der jetzigen Revolution vertraut ist, jeder, der unmittelbar mit ihr in Berührung gekommen ist, die Fragen verneinend beantworten müßte. Darin liegt der ganze Unterschied zwischen den Verhältnissen im Jahre 1848 in Frankreich und den Verhältnissen zum heu-

4 (Anm. d. Ü.): 4. Parteitag der SDAPR in Stockholm vom 23. April bis 8. Mai 1906. Der Parteitag ging als Vereinigungsparteitag in die Geschichte ein, weil eine Einigung zwischen den verfeindeten Lagern von Bolschewiki und Menschewiki beabsichtigt war. Zugleich trat die SDKPiL auf dem Parteitag der gesamtrussischen Partei bei, Bund und lettische Sozialdemokraten erklärten ihre Absicht dazu. Durch die SDKPiL wurde der Beitritt so begrüßt: »Die Vereinigung der Sozialdemokratie Polens und Rußlands ist, auch wenn sie eine bezeichnende Tatsache in der Geschichte des revolutionären Proletariats ist, im Grunde lediglich die formale Bestätigung und die Krönung einer weitaus markanteren Tatsache in der Geschichte Polens und seiner Beziehung zu Rußland. Die Vereinigung der Sozialdemokratie Polens und Rußlands wurde vorweggenommen durch die faktische, klassenmäßige Vereinigung des gesamten revolutionären Proletariats bei uns mit dem revolutionären Proletariat in ganz Rußland.« Zjednoczenie socjaldemokracji Polski i Rosji [Die Vereinigung der Sozialdemokratie Polens und Rußlands], in: Czerwony Sztandar, Nr. 71, 24. Mai 1906, S. 1. Die Vereinigung hielt bis 1911, als Bolschewiki und Menschewiki endgültig auseinanderbrachen, die SDKPiL sich hingegen keiner der beiden Seiten anschließen wollte.

5 Hervorhebung von uns. [Plechanow: Sotschinenija, Bd. 15, S. 152.]

6 (Anm. d. Ü.): Ebenda.

7 (Anm. d. Ü.): Vgl. ebenda, S. 152 f.

tigen Zeitpunkt im russischen Staat, weil sich das Verhältnis zwischen der »organisierten Minderzahl«, also der Partei des Proletariats, und der Masse grundlegend geändert hat. Im Jahre 1848 machten die Revolutionäre, soweit sie Sozialisten waren, verzweifelte Anstrengungen, um diesen Massen sozialistische Ideen einzuzimpfen, um sie von der Unterstützung des leeren bürgerlichen Liberalismus abzubringen. Der Sozialismus selbst war verschwommen, utopisch, kleinbürgerlich. In Rußland stellt sich die Sache heute anders da: Weder unsere ranzige Fortschrittsdemokratie noch die Kadettengesellschaft, die Zarenkonstitutionalisten in Rußland, noch irgendeine »fortschrittliche« bürgerliche Nationalitätenpartei in anderen Teilen des Staates hat es vermocht, die breiten Arbeitermassen zu gewinnen. Heute scharen sich diese Massen von selbst um die Fahne des Sozialismus: Seit dem Ausbruch der Revolution stehen sie aus eigenem Antrieb und nachgerade spontan unter der roten Sturmflagge. Unsere eigene Partei bietet den besten Beweis. Wir denken gar nicht daran, zu verhehlen, daß wir noch 1903 lediglich ein Häufchen gewesen waren; die ganze Partei im engen Sinne des Wortes, also die wirklich organisierten Genossen, zählte höchstens nach Hunderten, uns schloß sich bei den Demonstrationen nur eine kleine Schar von Arbeitern an – heute zählen wir als Partei einige Zehntausend.⁸ Woher der Unterschied? Haben wir in der Partei so viele geniale Führer? Oder sind wir womöglich solche vortrefflichen Verschwörer? Ganz und gar nicht. Niemand von unseren »Führern«, also von denen, denen die Partei die verantwortliche Arbeit anvertraut hat, käme auf die Idee, sich mit dem Löwen der Revolution, mit dem alten Blanqui zu vergleichen und sich so der Lächerlichkeit preiszugeben; und auch wenige unserer Agitatoren ähneln jenen Verschwörern aus dem Klub der Blanquisten, was persönliche Anziehungskraft und Organisationsfähigkeit betrifft. Womit also erklärt sich unser Erfolg, womit der Mißerfolg der Blanquisten? Einfach damit, daß jene »Masse« eine andere ist. Die Arbeiterreihen, die heute im Kampf gegen die Zarenherrschaft stehen, sind Menschen, die durch das Leben selbst zu Sozialisten geworden sind, Menschen, die mit der Muttermilch den Haß auf die bestehende Ordnung aufgesogen haben, Menschen, denen die Not beigebracht hat, sozialistisch zu denken.

Das ist der Unterschied. Nicht die Führer, auch nicht die Ideen machen ihn aus, die sozialökonomischen Verhältnisse haben ihn hervorgebracht, weil sie so beschaffen sind, daß der Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie gar nicht ausbleiben kann.

Also: Weil die Massen andere sind, weil das Proletariat ein anderes ist, kann heute von der Taktik der Verschwörer, von der Taktik des Blanquismus keine Rede sein. Blanqui und seine heldenhaften Genossen bemühten sich übermenschlich, die Massen zum Klassenkampf aufzurichten; das mißlang ihnen, weil sie es mit Arbeitern zu tun hatten, die noch nicht von der Nabelschnur des Zunftwesens losgelöst, die noch den kleinbürgerlichen Begriffen verhaftet waren.

8 (Anm. d. Ü.): 1906 zählte die SDKPiL ungefähr 30 000, Anfang 1907 sogar 40 000 Mitglieder.

Wir, die Sozialdemokraten, haben heute eine weit einfachere und leichtere Aufgabe: Wir müssen lediglich dahin wirken, den Klassenkampf zu führen, der mit unerbittlicher Notwendigkeit entflammt ist. Die Blanquisten mühten sich, die Massen mit sich zu ziehen, wir, die Sozialdemokraten, werden heute von den Massen nachgerade vorangetrieben. Das ist ein großer Unterschied, ein so großer wie zwischen dem Ruderer, der das Boot mit großer Anstrengung gegen den Strom bewegt, und dem Ruderer, der das vom reißenden Strom mitgerissene Boot steuert; dem ersten können die Kräfte versiegen und er erreicht das Ziel nicht, der andere muß lediglich aufpassen, daß das Boot nicht die Richtung verliert und an Klippen zerschellt oder auf einer Sandbank strandet.

Möge Genosse Plechanow beim Blick auf die »revolutionäre Selbständigkeit der Masse« also ruhig bleiben. Diese Selbständigkeit besteht, nichts kann sie aufhalten, und alle – wir entschuldigen den Ausdruck, doch einen besseren können wir nicht finden – oberlehrerhaften Unterweisungen über deren Notwendigkeit können bei denjenigen nur ein Lächeln hervorrufen, die in dieser Masse und zusammen mit ihr wirken.

Wir bestreiten, daß die Genossen von der »Bolschinstwo« in Rußland in die Fehler der Blanquisten verfallen sind, so wie es ihnen Genosse Plechanow zuschreibt. Vielleicht gab es Spuren davon im Organisationsentwurf, den Genosse Lenin 1902 aufgestellt hatte, doch das gehört der Vergangenheit an, der weit zurückliegenden Vergangenheit, denn wir leben heute schnell, schwindelerregend schnell.⁹ Diese Fehler wurden durch das Leben selbst korrigiert, und es steht nicht zu befürchten, daß sie sich wiederholen könnten. Folglich ist das Gespenst des Blanquismus gar nicht furchterregend, denn es wird unter den heutigen Bedingungen nicht aufleben. Doch es droht die Gefahr, daß Genosse Plechanow und seine Anhänger von der »Menschinstwo«, die den Blanquismus dermaßen fürchten, in das andere Extrem fallen und das Boot auf die Sandbank setzen könnten. Auf dieses andere Extrem treffen wir dort, wo die Genossen zuviel Befürchtungen haben, in der Minderheit zu bleiben, zuviel auf die Massen blicken, die außerhalb des Proletariats stehen. Von daher das Schielen nach der Duma, von daher die falschen Losungen in den »Direktiven« des Zentralkomitees zur Unterstützung der Herren Kadetten, um zu verlangen, die Forderung »Weg mit dem bürokratischen Ministerium!« aufzustellen, und weitere taktische Fehler. – Das Boot wird nicht auf der Sandbank aufsetzen, das steht nicht zu befürchten; der reißende Strom im angeschwollenen Fluß der Revolution wird das Boot des Proletariats sofort weitertragen, doch es wäre schade, wenn wir infolge dieser Fehler auch nur einen Augenblick Zeit verlören.

Eine andere Bedeutung als früher hat auch die Bezeichnung »Diktatur des Proletariats« angenommen. Friedrich Engels hebt berechtigt hervor, daß die Blanquisten nicht gedacht hätten an die Diktatur der »ganzen revolutionären Klasse, des Proletariats, sondern der kleinen Zahl derer, die den Handstreich gemacht haben«¹⁰ usw.

9 (Anm. d. Ü.): Siehe W. I. Lenin: Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung, in: Werke, Bd. 5, S. 355–551.

10 (Anm. d. Ü.): Engels: Flüchtlingsliteratur, in: MEW, Bd. 18, S. 529.

Heute stellt sich die Sache ganz anders dar. Keine Verschwörerorganisation kann einen »Aufstand losreißen«, kann an ihre Diktatur denken. Davon träumen in Rußland selbst die »Volkstümler« und ihre selbsternannten Erben, die »Sozialisten-Revolutionäre«, seit langem nicht mehr. Wenn heute die Genossen »Bolschewiki« von Diktatur des Proletariats sprechen, dann messen sie dem niemals eine blanquistische Bedeutung bei, dann sind sie nicht in den Fehler von »Narodnaja Wolja« verfallen, die von der »Machtergreifung« (sachwat wlasti) geträumt hatte. Vielmehr meinen sie, die jetzige Revolution könne mit der Herrschaft des Proletariats, also der ganzen revolutionären Klasse über die Staatsmaschine enden. Das Proletariat kann als der am meisten revolutionäre Faktor womöglich in die Rolle des Liquidators der alten Ordnung schlüpfen und »nach der Macht greifen«, um der Konterrevolution vorzubeugen, um nicht zuzulassen, daß die Revolution durch die ihrer Natur nach reaktionäre Bourgeoisie versumpft. Noch ist keine Revolution anders beendet worden denn als Diktatur einer Klasse, und alle Fakten verweisen darauf, daß das Proletariat nunmehr zu diesem Liquidator werden könnte. Freilich täuscht sich kein Sozialdemokrat in der Annahme, das Proletariat könnte sich an der Macht halten, denn hielte es sich, würde es zur Herrschaft seiner Klassenidee kommen, würde der Sozialismus verwirklicht werden. Dafür reichen heute die Kräfte nicht, weil im russischen Staat das Proletariat in der genauen Wortbedeutung eben eine Minderheit der Gesellschaft ausmacht. Die Verwirklichung des Sozialismus durch eine Minderheit ist jedoch unbedingt ausgeschlossen, da bereits die Idee des Sozialismus die Herrschaft einer Minderheit ausschließt. Also wird das Proletariat nach seinem politischen Sieg über die Zarenherrschaft tags darauf die Macht an die Mehrheit verlieren. Konkret gesagt: Nach dem Sturz der Zarenherrschaft geht die Macht an den revolutionärsten Teil der Gesellschaft, an das Proletariat über, denn dieses Proletariat wird alle Posten einnehmen und solange auf dem Posten bleiben, bis es die Macht in die Hände der legal dazu Berufenen, also in die Hände der neuen Regierung legt, die nur durch die Konstituante, durch die von der ganzen Bevölkerung gewählten gesetzgebenden Körperschaft bestimmt werden kann. Aber angesichts der Tatsache, daß in der Gesellschaft nicht die Arbeiterklasse, nicht das Proletariat die Mehrheit ausmacht, sondern das Kleinbürgertum und die Bauern, wird es auch in der Konstituante zu keiner Mehrheit der Sozialdemokraten, sondern der bäuerlich-kleinbürgerlichen Demokraten kommen. Wir können das bedauerlich finden, wir können es aber nicht ändern.¹¹

So stellt sich die Sache in allgemeinen Grundzügen aus Sicht der »Bolschewiki« dar, und diese Sicht vertreten auch alle sozialdemokratischen Organisationen und Par-

11 (Anm. d. Ü.): Im November 1905 hatte Rosa Luxemburg bei einer Rede in Leipzig folgendes ausgeführt: »Die russische Revolution muß eine Verschärfung der Klassenkämpfe bringen, ob sie siegreich ist oder nicht. Bei einem Siege der Revolution kann sie gewiß kein sozialistisches Paradies schaffen, aber schon, wenn sie einen modernen bürgerlichen Rechtsstaat schafft, werden im Innern die Partei-, d. h. Klassenkämpfe mit scharfer Wucht einsetzen. Von da an wird aber auch der politische Kampf in allen modernen Ländern mit Sturmschritt vorangehen, wird er eine neue Ära für Europa eröffnen.« GW, Bd. 6, S. 636.

teien im Zarenreich – außer im eigentlichen Rußland. Wo hier »Blanquismus« sein soll, ist schwer zu verstehen.

Um nun seine Behauptung scheinbar zu beweisen, muß sich Genosse Plechanow bei Genossen Lenin und dessen Anhänger an jedes einzelne Wort klammern. Doch wenn wir nun schon dabei sind, uns an das einzelne Wort zu klammern, dann könnten wir genausogut beweisen, daß die »Menschewiki« vor nicht allzu langer Zeit »Blanquisten« gewesen waren, angefangen bei Genossen Parvus und endend bei Genossen Plechanow. Nur würde das eine unfruchtbare scholastische Spielerei sein. Der Tonfall des Artikels von Genossen Plechanow ist sehr gereizt und erregt, was ärgerlich ist. Jupiter zürnt, eben weil er unrecht hat.¹²

Es wäre an der Zeit, mit dieser Scholastik aufzuhören, mit dieser Suche, wer »Blanquist« ist, wer »orthodoxer Marxist«. Die Sache besteht heute darin, ob zum jetzigen Zeitpunkt die Taktik richtig ist, die Genosse Plechanow und mit ihm die Genossen »Menschewiki« empfehlen, also die Taktik, die mit einer möglichen Beteiligung an der Duma und mit den Schichten außerhalb der Duma rechnet, die in ihr vertreten sind, oder die Taktik, an die sich sowohl wir als auch die Genossen »Bolschewiki« halten, also die Taktik, die auf dem Grundsatz beruht, daß der Schwerpunkt außerhalb der Duma, im aktiven Vorgehen der revolutionären Volksmassen liegt. Bisher konnten die Genossen »Menschewiki« niemanden von der Richtigkeit ihrer Ansichten überzeugen, und den Gegnern die Etikette mit der Aufschrift »Blanquist« anzuheften, überzeugt auch niemanden.¹³

Czerwony Sztandar,
Nr. 82, 27. Juni 1906, S. 1–2.

12 (Anm. d. Ü.): »Man pflegt nur zu Invectiven seine Zuflucht zu nehmen, wenn es an Beweisen mangelt. Bei zwei Streitenden läßt sich allemal hundert gegen eins wetten, daß der zürnen wird, der Unrecht hat. >Du greifst nach deinem Donnerkeile, anstatt mir zu antworten,< sagte Menipp zu Jupiter, >du hast also Unrecht.<< Johann Gottlieb Buhle: Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften, Bd. 6, Göttingen 1804, S. 419.

13 (A. d. Ü.): Mit Datum 11. Juli 1906 verbreitete der Hauptvorstand der SDKPIL ein Rundschreiben an alle Unterorganisationen, in dem Stellung zum Streit innerhalb der SDAPR in der Frage der Haltung zur Duma genommen wurde. »Die Situation erschwert der ungewöhnlich starke Schwenk nach rechts, den ein bestimmter Teil der russischen Sozialdemokratie vollzogen hat. Er siegt auf dem Vereinigungsparteitag und zwingt die Partei, eine Haltung einzunehmen, die der bisherigen widerspricht. Wir, uns bewußt, das dieser Schwenk ein Fehler ist, bekämpfen ihn energisch, womit unsere Aufmerksamkeit von unseren positiven Aufgaben abgelenkt wird, von der Durchführung erforderlicher Aktionen im Zusammenhang mit der Duma, hin auf die Seite der negativen Aufgaben – zur Verteidigung der alten Haltung des Boykotts.« Archivum ruchu robotniczego, Bd. 5, S. 177.